

Kinderhilfswerk Eine Welt

Gesundheit für die ganze Welt

Ein Zugang zur Gesundheitsversorgung ist alles andere als selbstverständlich. Deutlich wird das in nahezu allen Teilen der Erde – darunter Afrika, Asien und Südamerika. Hier ist der Verein Kinderhilfswerk Eine Welt aktiv. Die Organisation setzt sich unter anderem für eine nachhaltige Gesundheits- und Bildungsarbeit ein und baut und unterstützt Schulen und Gesundheitszentren.

Der Verein Kinderhilfswerk (KHW) Eine Welt unterstützt unter anderem die Bevölkerung in Mali und hat dort seit 1982 bereits 18 Gesundheitszentren, die Centre de Santé Communautaire (CSCoM), etabliert. Eines der Ziele: Auch in unzugänglichen Regionen eine verlässliche Mutter-Kind-Betreuung zu gewährleisten. Diese Arbeit ist enorm wichtig, denn Mali hat immer noch eine der höchsten Kindersterblichkeitsraten weltweit und eine niedrige durchschnittliche Lebenserwartung. In den Zentren arbeiten kleine Teams, die aus einem leitenden Oberarzt, einer Hebamme und fünf bis sechs Pflegerinnen bestehen. Gibt es zusätzlich zum allgemeinmedizinischen Krankenhaus eine separate Entbindungsstation, ist das Team entsprechend größer. Die Ausbildung der Ärzte erfolgt

in der Regel an einer Universität in Bamako oder im Ausland.

Weibliche Genitalverstümmelung – noch immer ein großes Problem

In den Gesundheitszentren findet neben der medizinischen Versorgung auch Aufklärung statt – vor allem zur weiblichen Genitalverstümmelung, denn diese stellt in Mali nach wie vor ein großes Problem dar. Viele Frauen und Mädchen kämpfen mit den gesundheitlichen Folgen der Verstümmelung. Auch die Hygiene ist oft mangelhaft. Das KHW legt daher großen Wert darauf, in den Zentren eine saubere Trinkwasserquelle zu schaffen. Wenn möglich, werden Themen wie tägliche Körperhygiene auch in einem Workshop-Programm thematisiert.

Neben den Gesundheitszentren unterstützt der Verein ein Waisenhaus in Mali: Die Pouponnière (Puppenstube) wurde im Jahr 1956 als Malis erste Institution für Waisenkinder und verlassene Kinder im Zentrum Bamakos ge-

gründet. Hier geht es in erster Linie darum, den Kleinen Sicherheit und eine Obhut zu geben und ihre Ernährung sicherzustellen. Werden die Kinder krank oder benötigen aus anderen Gründen eine medizinische Versorgung, wird ihnen diese in einem der öffentlichen Gesundheitszentren ermöglicht. Aktuell steigt die Anzahl der Schützlinge rapide an, denn Mali hat die vierthöchste Geburtenrate weltweit. Das führt dazu, dass mittlerweile auch viele ältere Kinder in der Puppenstube ein Zuhause gefunden haben – denn es gibt nicht genügend Plätze bei malischen Pflegeeltern oder in Kinderheimen.

Ein weiteres Projekt mit Fokus auf der Gesundheit fördert der Verein in Südafrika: Hier unterstützt KHW die Thokomala Orphan Care Organisation, die Aidsweisen ein neues Zuhause schenkt und medizinische Betreuung und Bildung bietet. Zurzeit gibt es 18 „Homes“ in fünf Provinzen. Das Projekt wird von freiwilligen Pädiatern und Kinderpsychologen unterstützt und finanziert, Medikamente und Behandlungen auch durch Spendeneinnahmen.

Unterstützung darf nicht abreißen

Aufgrund der Pandemie stand die Projektarbeit in den Jahren 2020 und 2021 oft wochenlang still. Dadurch hat sich deren Fertigstellung teils massiv verzögert, nicht nur in Mali, sondern auch in Nepal oder Argentinien. Die wirt-



©KinderhilfswerkEine Welt

In Mali gibt es zu wenige Pflegefamilien für alle Waisen. Viele kommen daher ins Waisenhaus Pouponnière des KHW.

So können Sie das KHW unterstützen

Helfen können Interessierte vor allem durch Spenden unter:
<https://khw-eine-welt.de/spenden/>

Weitere Möglichkeiten, sich einzubringen, sind beispielsweise Spendensammelaktionen über ein Spendentool auf der Homepage oder durch privat

organisierte Spendenaktionen: Mehr Informationen finden Sie unter:
<https://khw-eine-welt.de/helfen/>

Ehrenamtliche Einsätze vor Ort sind nicht möglich, die Organisation unterstützt aber gerne private Initiativen bei der Kontaktaufnahme.

schaftlichen Folgen der Pandemie sind bis heute in Form von Preissteigerungen in den Projektländern sichtbar. Länder des globalen Südens betrifft dies besonders. In Mali verschlimmert ein

politisch-militärischer Konflikt die Lage zusätzlich. Das KHW befürchtet, dass sich die Berichterstattung über das Ende der Ausbildungs- und Friedensmissionen europäischer Truppen in Mali auf

die Spendenbereitschaft für das Land auswirkt. Allerdings sei es gerade jetzt wichtig, die Zivilgesellschaft dort weiter und zuverlässig zu unterstützen.

Dr. Miriam Sonnet

„Oft ist es für die Familien schwierig, Medikamente zu bezahlen“

Dr. Harouna Konaté arbeitet seit 2005 im Gesundheitszentrum in Siribala, Mali. Seit 2021 ist er auch in der neu eingerichteten Entbindungsstation tätig. Im Interview berichtet er von Herausforderungen bei der Therapie und was fehlt, um die Kinder optimal zu versorgen.

? Mit welchen Krankheiten stellen sich die Kinder im Gesundheitszentrum vor?

Dr. Harouna Konaté: Die Kinder kommen sehr häufig mit einer Malariainfektion zu uns. Außerdem behandeln wir oft Atemwegserkrankungen, Durchfall oder Dermatosen. Auch Unterernährung gehört zu den Diagnosen, gerade bei den Kleinsten. Im Gesundheitszentrum können wir nur die Symptome behandeln. Wir wiegen die Kinder, messen ihre Temperatur und machen Blutuntersuchungen. Sobald es Komplikationen gibt oder der Zustand zu ernst ist, transferieren wir die Patienten in unser Referenzgesundheitszentrum in Niono. Kinder bis fünf Jahre mit einer Malariaerkrankung können wir hier kostenlos behandeln. Bei anderen Krankheiten behandeln wir auch, aber diese Kosten müssen die Eltern übernehmen.

? Welche Herausforderungen gibt es im Hinblick auf die Therapie der Patienten oder die Organisation der Zentren?

Konaté: Häufig bringen Eltern ihre Kinder erst sehr spät zu uns. Das ist gefährlich und die Behandlung wird oft aufwendiger und teurer, als wenn die Eltern früher gekommen wären. Oft ist es für die Familien schwierig, Medikamente zu bezahlen. Es gibt zwar seit 2009 eine Krankenversicherung, aber die können sich viele nicht leisten. Die Therapiekosten im Gesundheitszentrum (CSCoM) werden durch staatliche Zuschüsse und unserer Association de santé communautaire (ASACO) in Siribala so gering wie möglich gehalten. Für viele ist aber jeder noch so kleine Beitrag schon

ein Grund, sich den Gang zu uns zu überlegen, gerade wenn das Kind „nur“ Erkältungssymptome hat. Hier müssen wir viel Aufklärungsarbeit leisten. Es gibt auch technische Herausforderungen wie Stromausfälle. Deshalb arbeiten wir mit Solarenergie.

Wir spüren in Siribala die Verunsicherung der Menschen in Bezug auf die Sicherheitslage und befürchten, dass sich deshalb einige nicht trauen, sich auf den Weg zu uns zu machen. Auch unsere mobilen Aktivitäten in den Nachbardörfern können wir nicht wie geplant umsetzen. Wir werden oft mit äußeren Herausforderungen konfrontiert, die gar nicht in erster Linie mit der medizinischen Versorgung zu tun haben.

? An was fehlt es Ihnen, um die Kinder optimal zu versorgen?

Konaté: Wir wünschen uns einen weiteren Arzt und eine weitere Krankenschwester für das Zentrum. Außerdem gibt es einen permanenten Bedarf an Gebrauchsmaterialien wie Wärmflaschen, Waagen und Windeln. Und wie gesagt leisten wir viel Sensibilisierungsarbeit in Bezug auf die Krankenversicherung. Es wäre wirklich gut, wenn die Menschen hier eine Vorsorge treffen würden – aber das Geld fehlt dann natürlich an anderer Stelle.

? Wie hat sich die Situation vor Ort durch COVID-19 geändert?

Konaté: Als es mit Corona losging, sanken zunächst unsere Patientenzahlen, weil sich viele vor einer Ansteckung fürchteten. Nach einiger Zeit hat sich das aber gelegt,

auch weil bekannt wurde, wie man sich vor dem Virus schützen kann. Wir haben die Maßnahmen vor Ort so gut es geht umgesetzt, aber die Anschaffung von Masken und Desinfektionsmitteln verursachen zusätzliche Kosten – von Tests oder Impfstoffen ganz zu schweigen. Die ASACO von Siribala hat uns unterstützt, auch bei der Kontaktnachverfolgung im Falle von Infektionen.

? Bitte beschreiben Sie einen typischen Tag im Gesundheitszentrum.

Konaté: Unser Gesundheitszentrum ist eng in den Alltag der Gemeinde integriert, was sich auch auf unsere Abläufe auswirkt. Mittwochs ist Markt in Siribala. An diesem Tag sind viele Menschen in der Gegend und lassen bei der Gelegenheit ihre Kinder impfen. Impfungen und Sprechstunden führen wir aber prinzipiell täglich durch. Wir leisten im Gemeindeggesundheitszentrum gewissermaßen Erste Hilfe und gewährleisten die Grundversorgung der Menschen, die zu uns kommen. Spezielle Behandlungen wie Blutzuckeruntersuchungen oder HTA-Screenings führen wir nicht im Routinebetrieb durch, sondern bieten dafür spezielle Screening-Tage an.

Das Interview führte Dr. Miriam Sonnet



In Mali klärt Dr. Harouna Konaté die Menschen über die Relevanz von Krankenversicherungen auf.

© privat